ANTIBERLINER

Kampfblatt gegen den Potsdamer Platz // Nr. 1 // Februar 2005

2 Die »Überflüssigen« klären auf über rote Pullis, weiße Masken und ihre spektakulären Aktionen

4 Pässe mit Fingerabdruck. Chipkarten, die Personenstrukturen speichern. Biometrische Technik boomt

8 Interview mit femalehip-hop. Die internationale Plattform für HipHop-Aktivistinnen

Hallo Berlin, hallo Antiberliner!

Das neue Jahr beschert Euch gleich zu Beginn diese linke politisch-kulturelle Zeitschrift, die ab sofort alle zwei Monate erscheinen soll und – im Gegensatz zu den meisten anderen Zeitschriften dieser Art – kostenlos verteilt wird.

Jahreswechsel bieten immer die Gelegenheit, ein Resümee des alten Jahres zu ziehen und einen Ausblick auf das neue zu wagen. Was lässt sich also diesbezüglich für linke Politik festhalten?

Wie bereits im abgelaufenen Jahr, so wird wohl auch 2005 die fortdauernde Zerschlagung der Überreste von sozialen Sicherungssystemen und damit verbunden die wachsende Kluft zwischen Armut und Reichtum in unserer Gesellschaft (und nicht nur dort!) eines der Top-Themen für linke Politik bilden. Der Aktualität des Themas (erinnert sei nur an die Umsetzung von »Hartz IV« zu Beginn diesen Jahres) kommen wir in dieser Ausgabe mit unserem Interview mit den »Überflüssigen« entgegen, womit wir Euch einmal einen aktionsorientierten Ansatz von sozialem Widerstand jenseits der sonst üblichen Sozialstaatsnostalgie vorstellen möchten.

Mit dem massiven Ausbau des Überwachungsstaates durch die allgemeine Erhebung biometrischer Daten ab diesem Jahr haben wir in dieser Ausgabe zusätzlich ein Thema aufgegriffen, das unserer Meinung nach bisher zu Unrecht in der Öffentlichkeit vernachlässigt wurde. Big Brother wird wieder mal ein Stück mehr Realität – nicht nur als dümmliche Fernsehshow!

Viel Spaß beim Lesen und ein bewegtes, aktionsreiches 2005 wünscht Euch, Euer Antiberliner

■ Agenturschluss

Am 3.1.05 fanden in rund 80 Städten Protestaktionen statt. Es wurden etliche Arbeitsagenturen besetzt. Insgesamt beteiligten sich über 20.000 Menschen. In Berlin behinderte ein starkes Polizeiaufgebot mit Pfefferspray und Schlägen die Protestaktionen. Oft konnte ein vorheriges Eindringen von Demonstranten mit Transparenten sowie weitere Besetzungen im Prenzlauer Berg und später in Kreuzberg und Mitte nicht verhindert werden. Im Nachhinein folgten Verfahren gegen Aktivisten und den Fahrer des Lautis.

◆ Infos unter:
www.unbescheiden.tk
http://act.so36.net

■ Impressum:

- V.i.S.d.P.: E. Diepgen, Fasanenweg 30, 10123 Berlin
- Redaktionskontakt: antiberliner@web.de
- Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln nicht unbedingt die Position des Redaktionskollektivs wieder

»Wir sind immer da, wo keiner mit uns rechnet«

Die Berliner High Society sitzt im Edelrestauraunt Borchert. Die Stimmung ist dröge. Das ändert sich schlagartig als eine Gruppe mit roten Pullis und weißen Masken erscheint. »Guten Tag! Wir sind die Überflüssigen! Wir möchten auch etwas von eurem Essen.« Nach zehn Minuten verschwinden die Überflüssigen mit einer Empfehlung an den Küchenchef und leiser Kritik am Service.

Die Deutsche Elf stellt ihre neuen Trikots vor - auch überflüssig

In den vergangenen Monaten tauchten die roten Pullover und weißen Masken immer wieder bei spektakulären Aktionen auf. Aber wer sind die Überflüssigen überhaupt?

Es sind die vielen Menschen, die vom gesellschaftlichen Reichtum ausgeschlossen werden. Die Überflüssigen werden durch die aktuelle Verarmungskampagne in Deutschland getroffen, sie sind Erwerbslose, deren Rechte weiter beschnitten werden, sie sind Flüchtlinge, die unter das Asylbewerberleistungsgesetz fallen, sie sind allein erziehende Frauen, die in Niedriglohnjobs gedrängt werden, sie sind die Alten, die ihre Winterschuhe beim Sozialamt erbetteln müssen, sie sind die Kranken, denen zehn Euro Praxisgebühr fehlen.

Warum tragt ihr weiße Masken?

Die weißen Masken symbolisieren die unzähligen Namenlosen, die von diesem Gesellschaftssystem zu Überflüssigen erklärt werden. Sie haben sich sportliche Kleidung übergezogen, weil sie noch viel Bewegung vor sich haben.

Seit wann gibt es die Überflüssigen?

Die Entstehung der Überflüssigen ist nicht genau zu datieren. Die Überflüssigen sind Produkt der kapitalistischen Gesellschaft, die nach dem Prinzip der ständigen

Prekarisierung

Prekarisierung bezeichnet die Umwandlung von so genannten Normalarbeitsverhältnissen in so genannte atypische Arbeitsverhältnisse. Staatliche Vorschriften und kollektivvertragliche Schutzbestimmungen werden aufgeweicht um die Arbeitskräfte entsprechend schnell an veränderte Produktions- und Absatzbedingungen anzupassen. Atypische Arbeitsverhältnisse sind gekennzeichnet durch die Instabilität der individuellen Arbeitsplätze, niedrige Einkommen, fehlende Maßnahmen um soziale Ausgrenzung zu vermeiden, sowie fehlende Schutzbestimmungen am Arbeitsplatz.

Gewinnmaximierung organisiert ist. Sie repräsentieren all diejenigen, die sich weltweit in sozialen Kämpfen befinden. Kämpferisch an die Öffentlichkeit getreten sind die Überflüssigen in Berlin erstmals im Oktober 2004. An einem Nachmittag besetzten sie die Arbeiterwohlfahrts-Zentrale des Landesverbandes Berlin-Brandenburg. Sie protestierten damit gegen die Umsetzung der Ein-Euro-Jobs im Rahmen von »Hartz IV«, von der auch einige Wohlfahrtsverbände bereitwillig profitieren, sowie gegen die Beteiligung des Verbands an den Rückführungsprogrammen von Flüchtlingen. Bei der Aktion bestellten die Überflüssigen auch den Leiter der Arbeiterwohlfahrt zum Ort des Geschehens, damit dieser öffentlich eine Unterlassungserklärung unterschreibe.

Ihr stellt also die soziale Frage. Welche Rahmenbedingungen findet Ihr hierfür vor?

Die Überflüssigen tauchen im Terrain des sozialen Protests auf, weil es hier um die Aushandlung sozialer Rechte im Sinne der Menschen und nicht der Kapitalverwertung geht. In der BRD läuft derzeit ein sozialpolitischer Umstrukturierungsprozess, der einen aggressive Umverteilung von unten nach oben darstellt. Zugleich wird mit seit Jahrzehnten bestehenden sozialen Garantien gebrochen. All das geht einher mit der Forderung

Die Überflüssigen bei Ihrer Pressekonferenz zum Agenturschluss im Januar 05

nach mehr Eigeninitiative und Leistungsbereitschaft und dem Gerede von Maßnahmen für mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Doch es ist bekannt, dass im Kapitalismus die Arbeitslosigkeit zu- und nicht abnimmt. Die staatliche Aktivierungspolitik zielt also allein darauf ab, dass immer mehr prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen als zumutbar akzeptiert werden. Die »HartzIV«-Maßnahmen haben deshalb auch Auswirkungen auf diejenigen die noch in der Lohnabhängigkeit oder prekärer Selbständigkeit stecken. Der nach wie vor zunehmende – und deutlich sichtbare – gesellschaftlich produzierte Reichtum wird derweil von Wenigen privat angeeignet. Den Überflüssigen geht es jedoch nicht nur um einen Abwehrkampf, sie setzen sich für eine andere Welt ein, für Verhältnisse, in denen alle ein Recht auf ein schönes Leben haben sollen.

In anderen Weltregionen finden ganz andere Kämpfe statt. Inwiefern seid ihr Teil einer globalen Bewegung?

Die Überflüssigen beteiligen sich dort an den Protesten, wo sie die Zumutungen des weltweiten kapitalistischen Wirtschaftens treffen. Insofern hängen zunächst sehr unterschiedlich anmutende Kämpfe weltweit zusammen. Widerstand gegen den Sozialabbau in den privilegierten Weltregionen scheint das »wahre« Elend in der kapitalistischen Peripherie zu übersehen. Wir aber wissen: Kein Cent, der uns hier weggekürzt wird, kommt den Elenden an anderen Orten der Welt zugute. Doch Veränderungen die hier erkämpft werden, können Auswirkungen auf andere Regionen haben und umgekehrt.

Was sind eure Pläne für 2005?

Die Überflüssigen werden weiterhin an den Orten auftauchen und stören, die für Verhältnisse stehen, die nicht länger hinzunehmen sind. Von diesen Orten gibt es viele.

Wie kann man bei euch mitmachen?

Einen roten Pulli überziehen, eine Maske aufsetzen und losgehen!

◆ Infos unter:
www.ueberfluessig.tk

Tante Käthe plaudert aus dem Nähkästchen

»Tach, bitte ma' die Fahrausweise!«

Tach, bitte ma' die Fahrausweise!« … oder 40 Euro zahlen. Na dann doch lieber letzteres, denn Schwarzfahren lohnt sich, wenn man es konsequent betreibt. Auf mehrere Jahre gesehen, ist es billiger, die Bußgelder zu zahlen, als ein Ticket zu kaufen. Wie bei Aktiengeschäften. Man darf nicht aussteigen, wenn man gerade was verloren hat, sondern muss warten, bis man wieder Gewinn macht.

Obwohl ein Gericht feststellte, dass Schwarzfahren auch ohne Kontrolle strafbar sei, muss man nur zahlen, wenn man erwischt wird. Um die gut getarnten Kontrolleure, die aussehen wie das Tresenpersonal im Fitnessstudio oder verpickelte Jugendliche, enttarnen zu können muss man schon ein bischen trainieren. Meistens erkennt man sie gerade an ihrer Unauffälligkeit. Wenn drei Leute in die Bahn kommen und Döner essen, ist das schon verdächtig.

Neuerdings werden sogar schon Leute mit Iro oder Dreadlocks als Kontrolleure eingestellt, die dann in der U8 zwischen Wedding und Neukölln Sozialhilfeempfängern das »erhöhte Beförderungsentgelt« abknöpfen sollen. Super Sache. Erst das Sozialticket abschaffen – na ja sagen wir den Preis soweit erhöhen, dass es sich eh keiner mehr leisten kann, und dann in den entsprechenden Gegenden richtig durchgreifen. Gegen Anfang des nächsten Semesters werden in der neuen U3 bestimmt mehr Kontrolleure als Studis sein, um alle ohne Semesterticket zur Ordnung zu weisen.

Dass die Kontrolleure auch noch ziemlich brutal sind und schon etliche Leute blaue Flecken und Prellungen davongetragen haben, stört die Justiz nur wenig. In Hamburg wollte Schill sogar Genproben bei Schwarzfahrern und Ladendieben abnehmen, denn die meisten Straftäter, die in Wohnungen einbrechen, jemanden vergewaltigen oder ermorden, seien schließlich schon vorher in Erscheinung getreten.

Da gebe ich mein Geld doch lieber den Punks am U-Bahn Eingang!

■ NATO in München

Am 11./12. Februar wird wie jedes Jahr die NATO-Sicherheitskonferenz im Hotel »Bayrischer Hof« stattfinden. Bei diesem Gipfel treffen sich Minister, Militärstrategen und Waffenindustrie aus allen NATO-Ländern, um die nächsten Kriege und Rüstungsprojekte zu planen. In den vergangenen Jahren wurden dort die Kriege gegen Jugoslawien, Afghanistan und den Irak besprochen und den Einsatz von NATO-Eingreiftruppen beschlossen. Die Initiatoren der Gegenaktivitäten kritisieren, dass dort weder über Sicherheit noch über Frieden gesprochen wird, sondern viel mehr Ausbeutung und Krieg geplant wird.

◆ Infos unter:
www.redside.tk

■ WEF in Davos

Was für die Kriegsstrategen die »Sicherheitskonferenz« ist für die Wirtschaft das »World Economic Forum«. In Davos wird sich vom 26.-30. Januar die Trägerschaft von über tausend Konzernen und selbsternannte Eliten aus Wirtschaft und Politik treffen. Beim WEF werden Verbindungen geknüpft, über Aufträge verhandelt und Investitionen geplant. Bei diesem Treffen kann sich anstatt erbitterter Konkurrenz untereinander, gemeinsam auf ein gleiches Klasseninteresse besonnen werden. Dieses Aufeinandertreffen wollen auch dieses Jahr zehntausende Menschen stören und den Protest auf die Straße tragen. Auch aus Berlin gibt es Busse, die zu den Protesten fahren.

◆ Infos unter:
www.gipfelblockade.net

Überwachte Identität: Individuelle Merkmale reisen in Zukunft mit

Ab Ende dieses Jahres sollen biometrische Daten aller Bundesbürger in die Reisepässe aufgenommen werden. Gespeichert werden Fingerabdrücke sowie ein digitales Bild jedes Einzelnen. Zum Überwachungsstaat ist es dann nicht mehr weit. Höchste Zeit also, dem Großen Bruder mit einigen Tricks ein Schnäppchen zu schlagen.

Die Geschäftsleute am Flughafen Frankfurt am Main freuen sich. Dank eines Irisscanners müssen die Testpersonen in einem groß angelegten Versuchs nicht mehr Schlange stehen. Nur einen Augenaufschlag später haben sie die Passkontrolle passiert und erreichen den Warteraum. Dass die Iris auch Informationen über mögliche Erkrankungen hergibt, ist diesen Flugpassagieren egal. Hauptsache sie kommen bequemer zu ihrem Termin.

Auch Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) ist zufrieden. Ein großer Teil der Bevölkerung in Deutschland unterstützt die Aufnahme biometrischer Merkmale in den Reisepass ab Ende dieses Jahres. Nach dem Motto »wir haben ja nichts zu verbergen« werden empfindliche Daten wie Fingerabdrücke und digitale Fotos für Gesichtsscans freimütig preisgegeben – alles für eine vermeintlich höhere Sicherheit. Terroristen lauern schließlich an jeder Ecke.

Politik und Medien sorgen mit ihren Berichten über eine vermeintlich steigende Terrorgefahr für ein wachsendes Sicherheitsbedürfnis in der Bevölkerung. Gesetzesverschärfungen »im Kampf gegen Terror« – wie schon kurz nach den Anschlägen vom 11. September in Angriff genommen – werden daher oftmals begrüßt. Und die Argumentation, dass Personaldokumente mit gespeicherten biometrischen Merkmalen künftig eine größere Sicherheit garantieren, fällt auf fruchtbaren Boden.

Vorgeschobene Argumente

Ein kausaler Zusammenhang zwischen internationalem Terrorismus und deutschen Ausweisen bestand allerdings weder in der Vergangenheit, noch ist er in Zukunft in irgendeiner Weise naheliegend, wie der Rechtsanwalt und Fachbuchautor Fredrik Roggan in seinem Handbuch zum Recht der inneren Sicherheit unterstreicht. Nach Erkenntnissen des Anwalts ist die geplante Datenerhebung unverhältnismäßig. Auch das Argument der Fälschungssicherheit sei von der Bundesregierung nur vorgeschoben. Denn bislang wurden keine nennenswerten Fälle von Ausweisfälschungen bekannt.

Die biometrische Erfassung ist zudem eine grandiose Misstrauenserklärung an die Bevölkerung, wie der Rechtsanwalt und Publizist Rolf Gössner sagt. »Sie degradiert den Menschen zum bloßen Objekt staatlicher Sicherheitspolitik – ohne dass dies auch nur durch eine irgendwie geartete, Gefahrennähe' des einzelnen gerechtfertigt wäre.« Alle, die künftig einen Ausweis beantragen, müssen sich somit behandeln lassen, wie bislang nur Tatverdächtige oder Kriminelle für eine Erkennungsdienstliche Behandlung.

Ein Lachen auf dem Passfoto wird künftig übrigens verboten sein – offene Münder oder blitzende Zähne könnten nämlich die Scanner irritieren, wie Gössner erläutert. Ebenso getönte Brillenreflektierende Gläser oder wilde Frisuren. Lediglich ein leichtes Grinsen mit geschlossenen Lippen und bei ansonsten neutralem Gesichtsausdruck werde noch statthaft sein.

Innenminister Schily beruft sich bei der Aufnahme biometrischer Merkmale in den Reisepass gerne auf den spanischen Staat. Allerdings verschweigt er, dass es sich bei den Fingerabdrücken in spanischen Ausweisen um ein Relikt aus faschistischen Zeiten handelt. Schon im Jahr 1940 führte Diktator Franco den Personalausweis mit gespeicherten Prints ein. Damit war erstmals die zwangsläufige Erfassung jedes Einzelnen zwangsläufig verbunden.

Nicht nur in Ausweisdokumenten – die Biometrie tritt zur Zeit auch in anderen Sparten ihren Siegeszug an. Erste Video-Läden und Kneipen haben die Technologie bereits für sich entdeckt. Zahlung per Fingerabdruck oder mit einem Augenzwinkern ist in solchen Etablissements kein Problem mehr. Und die Kunden sind begeistert.

Doch nicht jeder möchte seine biometrischen Merkmale für etwas Bequemlichkeit oder »Sicherheit« derart freizügig hergeben. Und die neue Technologie ist – noch – nicht so gut wie sie scheint. Geschickte Tüftler finden daher immer wieder Lücken im Sicherheitssystem. »Fingerabdrücke beispielsweise lassen sich sehr leicht fälschen«, sagt der Sprecher des Chaos Computer Club, Lars Weiler. Eine entsprechende Anleitung haben die Hacker bereits im Internet veröffentlicht.

Gut erhaltene Prints findet man demnach an Gläsern oder Türklinken. Diese werden sichtbar gemacht, digitalisiert, auf Folie gedruckt und schließlich als Vorlage für eine Attrappe benutzt (siehe Infokasten). Die Fälschung kann mit Maskenkleber unauffällig auf den eigenen Finger geklebt werden. Die Club-Mitglieder haben diese Methode schon mehrfach getestet – immer mit Erfolg. Fingerabdruckscanner haben sich in der Vergangenheit auch schon mit einfacheren Methoden überlisten lassen. So hat bei manchen Geräten bereits simples Anhauchen gereicht: Dadurch wurden die Print-Fettrückstände des vorigen Nutzers reaktiviert.

Ablesbare Krankheiten

Die aufwändigen Irisscanner gelten als sicherste Identifikationstechnik. Dabei wird eine Aufnahme der Regenbogenhaut gemacht und vermessen. Neben den Identifikationsmerkmalen lassen sich an der Iris aber auch Krankheiten eines Menschen ablesen. Die Missbrauchsmöglichkeiten sind immens: So könnten beispielsweise Sicherheitsfirmen am Flughafen die biometrischen Daten speichern und an Banken, Versicherungen oder an den Arbeitgeber weitergeben.

Anfangs konnten Irisscanner schon von einer auf Papier gedruckten Iris in die Irre geführt werden. Inzwischen sind die Laser etwas feiner geworden. »Kontaktlinsen mit aufgemalter Iris etwa sind zu grob und haben daher kaum noch Chancen, einen Scanner zu überlisten«, sagt auch Weiler. Besser dürfte seiner Ansicht nach die Täuschung mit Glasaugen funktionieren. Falsche Wimpern und sogar Tränen in den Augen reichen dagegen immerhin schon aus, die Geräte zu irritieren.

Ebenfalls nicht unfehlbar sind Gesichtsscanner. Das Gerät beschränkt sich bei der Analyse auf Kinn, Mund, Nase oder Augen. Veränderliche Merkmale wie Bart oder Brille bleiben außen vor. Bei Tests auf amerikanischen Flughäfen erwiesen sich die Resultate jedoch als zu ungenau. Auch eine professionelle Maske lässt die modernen Geräte meist alt aussehen.

Eins der wichtigste Elemente bei der Speicherung biometrischer Daten ist die Radio Frequenz Identifikation (RFID). Entsprechende Chips – mit einer Größe von nur 0,5 Quadratmillimetern – sollen künftig in Reisepässen enthalten sein. Ein RFID-Chip speichert bis zu 100 Kilobyte Daten, etwa Fotos und Fingerabdruck des Passinhabers.

Diese persönlichen Informationen können auch unbemerkt ausgelesen werden. »Die Reichweite des Chips ist nicht bekannt«, gibt Weiler zu bedenken. »Sie kann bei wenigen Zentimetern aber auch durchaus bei mehreren Metern liegen«. Mit einer Antenne werden zur Datenabfrage elektromagnetische Strahlen ausgelöst, was zur Folge hat, dass der Chip die biometrischen Daten preisgibt. »Eine Manipulation des Chips ist aufgrund eines über die Daten gelegten Algorithmus jedoch eher schwierig«, sagt Weiler.

Schnell noch einen Pass beantragen

Wer technisch nicht so versiert ist, kann die Speicherung seiner individuellen Daten zunächst verzögern. Ein digitales Foto soll voraussichtlich erst Ende 2005 in den Reisepass aufgenommen werden; der Fingerabdruck etwa eineinhalb Jahre später. Wer sich also im kommenden Jahr noch ein Reisedokument besorgt, bleibt – je nach Alter – erstmal fünf bis zehn Jahre unbehelligt. Eine Reise in die USA wird ohne die Abgabe des Fingerabdrucks jedoch nicht mehr möglich sein.

Dauerhaft lässt sich die Registrierung der eigenen biometrischen Merkmale jedoch wohl kaum verhindern. »Wir wissen noch nicht im Einzelnen, was passieren wird, wenn man sein biometrisches Merkmal bei Pass- oder Ausweisbeantragen nicht abgeben will. Die entsprechenden Ausführungsgesetze fehlen noch«, sagt Gössner. »Aber ich denke, dass ohne die dann gesetzlich festgelegten Merkmale kein Ausweispapier ausgestellt wird.«

Die biometrischen Merkmale sollen nach Angaben des Rechtsanwalts in dezentralen Hintergrunddateien der Länder beziehungsweise Kommunen gespeichert werden. Dort können sie mit ganz anderen Dateien verglichen werden, wie etwa Fingerabdruckdateien, die im Zusammenhang mit Asylbewerbungen und zur Kriminalitätsbekämpfung angelegt worden sind. Auch ein Abgleich mit digitalisierten Videoaufnahmen, die im öffentlichen Raum erstellt worden sind, ist möglich.

Wie das funktioniert, wurde in den USA bereits eindrücklich unter Beweis gestellt. Beim Football-Endspiel Super Bowl im Februar 2001 in Tampa (Florida) wurden alle 75.000 Menschen im Stadion mittels Videotechnik erfasst und die Aufnahmen mit Fahndungsdateien verglichen. Einen Sturm der Entrüstung löste die Aktion bei den angeblich so freiheitsliebenden US-Amerikanern übrigens nicht aus.

Künftig auch in Deutschland: Pass mit Prints

Ich bastele mir einen Fingerabdruck

Fingerabdrücke entstehen durch das Anhaften von Fett- und Schweißrückständen. Um sie sichtbar zu machen, nimmt man farbiges Pulver und verteilt es mit einem weichen Pinsel vorsichtig über den Abdruck, so dass es am Fett haften bleibt.
Eine andere Möglichkeit ist, eine kleine Menge von Cyanoacrylat in einen Flaschenverschluss zu geben und diesen über den Abdruck zu stülpen. Der ausgasende Stoff reagiert mit den Fettrückständen des Fingerabdrucks zu einer festen weißen Substanz.
Nun werden die sichtbaren Abdrücke mit einer Kamera oder einem Scanner digitalisiert und grafisch nachbearbeitet. Dann werden die Bilder mit einem Laserdrucker auf Folien gedruckt. Dabei lagert sich der Toner zu dreidimensionalen Strukturen ab, die schließlich als Abformgrundlage verwendet werden können. Als Material für die Attrappe eignet sich Holzleim besonders. Setzt man diesem ein kleine Menge Glycerin zu, erhöht man den Feuchtigkeitsgehalt des Leims, wodurch er besser zu Verarbeiten ist. Anschließend bringt man die Masse in einer dünnen Schicht auf die Form. Nach dem Trocknen zieht man sie von der Folie ab und schneidet sie auf Fingergröße. Mit Maskenkleber wird der neue Fingerabdruck auf den eigenen Finger geklebt.

»Schatz, ich wollte den Bullen keinen Fingerabdruck geben...«

◆ Mehr Infos gibt es auf der Internetseite des Chaos Computer Club unter www.ccc.de

■ Friedrich Flick. Ein deutscher Unternehmer
Friedrich Flick unterstützte die NSDAP bereits vor ihrer »Machtübernahme«, später wurde er Parteimitglied und gehörte zu Himmlers SS-Freundeskreis. Nach 1933 profitierte Flick durch Aufträge zum Bau von Panzern, Raketen und Flugzeugen und beteiligte sich am Entwurf eines »allgemeinen Arisierungsgesetzes« jüdischen Eigentums aus dem er später selbst Gewinn zog: 1937 erwarb Flick günstig die Aktienmehrheit des Hochofenwerks Lübeck, 1939 die Kohlegruben der jüdischen Familie Petschek. In Flicks Industrie-Imperium arbeiteten Ende 1944 rund 50.000 Zwangsarbeiter – 40 Prozent der Gesamtbelegschaft des Konzerns. Kurz nach Kriegsende wurde der Großindustrielle und reichste Mann Deutschlands von US-Soldaten verhaftet. Im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess wurde Flick u.a. wegen Ausbeutung von Zwangsarbeitern, Ausplünderung von Fabriken in Frankreich und der UdSSR, Verbrechen gegen die Menschheit, vor allem durch Beteiligung an so genannten Arisierungsmaßnahmen, und finanzieller Unterstützung der SS angeklagt.

Who the fuck was Hitler?

Über die Feuilletons und allabendlichen Talk-Shows fanden die Flick Ausstellung, Jörg Friedrichs Bestseller »Der Brand« oder Bernd Eichingers Film »Der Untergang« Eingang in den Erinnerungsdiskurs und sie scheinen eine neue Etappe in der Sicht auf den deutschen Faschismus einzuleiten.

Deutsche Leidkultur

Die offizielle deutsche Erinnerungspolitik ist durch verschiedene Etappen gekennzeichnet, die immer im Kontext mit der jeweiligen Gegenwart standen: Von der »Entnazifierung« und »reeducation« seitens der Alliierten bis hin zu Fischers »wegen Auschwitz« – Kriegsbegründung.

Eine deutsche Kunstshow

Knapp drei Monate nach der Ausstellungseröffnung feierte die »Friedrich Christian Flick Collection« im Dezember die 150.000 Besucherin. Die verhaltene Kritik an dem Unternehmen scheint verstummt zu sein. Die Flick Collection, die zeitgenössische Kunst im Hamburger Bahnhof in Berlin präsentiert, ist an sich kein Skandal - aber ihr Zustandekommen. Denn das Vermögen des Leihgebers der Kunstwerke Friedrich Christian Flick, Enkel des im Nürnberger Prozess wegen Kriegsverbrechen verurteilten Friedrich Flick, stammt nicht zuletzt aus Kriegsgewinnen und der brutalen Ausbeutung von NS-Zwangsarbeitern. Aufgrund einer »konstruktiven Zusammenarbeit« Bundeskanzlers Gerhard Schröder, der Kulturstaatsministerin Christina Weiss und Flick kam die Ausstellung nach Berlin. Auf die Interessen und Gefühle der Opfer des deutschen Faschismus wurde dabei keine Rücksicht genommen. Denn ebenso wie sein Großvater, der weder »humanitäre noch moralische Gründe« für Entschädigungszahlungen an die ehemaligen Zwangsarbeiter sah, weigert sich auch der Enkel beharrlich in den Entschädigungsfonds einzuzahlen. Rückendeckung erhält Flick dabei vom Bundeskanzler und von der Kulturstaatsministerin Weiss. Mit Blick auf die ehemaligen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen sprach Weiss gar von einer Geste der Versöhnung, zu der die nur Betroffenen die Hand ausstrecken könnten. Während die Kulturstaatsministerin damit die Verantwortung an die Opfer deligiert, behauptet die Stiftung Preußischer Kulturbesitz dreist, dass es »den direkten Zusammenhang zwischen den Kunstwerken und der Familiengeschichte Flicks nicht gibt.«

Ein deutscher Bestseller

In dem Bestseller »Der Brand – Deutschland im Bombenkrieg zwischen 1940 und 1945« von Historiker Jörg Friedrich wird die Frage aufgeworfen, ob die Bombenangriffe auf deutsche Städte notwendige Kriegshandlungen mit unvermeidlichen Opfern in der Zivilbevölkerung oder sinnlose Vergeltungsakte von Briten und Amerikanern waren. Der Autor beschreibt deutsche Städte, deren kulturelle Werte und historische Bauten sowie deren Bombardierung. Ausgeklammert wird dabei, dass es an diesen Orten ebenso Produktionsstätten für Waffen, Sitze von Grossindustriellen und Kasernen gab, und dass Polizei und NSDAP-Apparate dort aktiv waren. Friedrich stellt in seinem Buch die Bombardierung deutscher Städte in semantische Nähe zur Shoa. So nennt er die Keller in denen die Menschen Schutz suchten und verbrannten »Krematorien« und Erstickende erlitten den »Gastod«. »Der Brand« stellt für ihn »die grösste Bücherverbrennung aller Zeiten« dar. Friedrich reißt die Ereignisse aus dem historischen Zusammenhang und blendet die Kriegsursachen aus. Weiter prangert er an, dass zwar »ganz Deutschland« zerstört worden wäre, nicht aber die Gleise nach Auschwitz. Durch diesen Verweis wird die Verantwortung für die Shoa weitergereicht.

Ein deutscher Film

In den letzten Jahren benutzten Filmemacher den deutschen Faschismus immer häufiger als Hintergrund für melodramatische Unterhaltung, wie auch Bernd Eichinger in dem Kinohit »Der Untergang«. Der Film spielt in Berlin im April 1945, kurz vor der Befreiung: Im so genannten Führerbunker muss sich der innere Zirkel um Adolf Hitler auf die baldige Niederlage vorbereiten. Es ist eine Reduktion des Monströsen, denn gezeigt werden die Faschisten im Privaten: Kleine Alltagsepisoden treten an die Stelle politischer Zusammenhänge. Hitler tobt als versagender Kriegsherr, präsentiert sich jedoch charmant gegenüber seiner Sekretärin. Der Film löscht die Zeit- und Lebensgeschichte der Personen aus, indem er nur Bruchstücke ihrer Biographien zeigt. So bleiben ihre Funktionen, etwa als KZ-Leiter, SS-Standartenführer, Kriegsgeneral und Propagandaminister fast unerwähnt. Der »Untergang« handelt damit von Faschisten ohne Faschismus.

Die Flick-Ausstellung, »Der Brand« und »Der Untergang« spiegeln exemplarisch die gegenwärtige Fortsetzung des Umbaus der offiziellen Erinnerungspolitik wider. Abzuwarten bleibt, ob sich die Erinnerungspolitik in diesem Jahr anlässlich des sechzigsten Jahrestags der Befreiung vom deutschen Faschismus in der Art und Weise fortsetzt oder ob dieser revanchistische Rekurs durchbrochen werden kann.

Neonazis planen neue Offensive – 60. Jahrestag in Braun

Neonazis planen mehrere Aktionen zum 60. Jahrestag zur Befreiung vom Faschismus. NPD will am 8.Mai vor dem Brandenburger Tor aufmarschieren

Neonazis mit einem Geschichtsverständnis der anderen Art

Schon seit längerer Zeit versuchen Neonazis, sich Themen der radikalen Linken anzueignen, und diese mit ihren völkischen und antisemitischen Ressentiments zu besetzen. Dies fing an mit dem Symbolklau einzelner Kameradschaften, einem Aufruf zum »autonomen Black Bloc« oder eher links angesiedelten Aktionsformen, wie Hausbesetzungen. Für das Jahr 2005 haben sich Neonazis nun entschlossen bundesweit den 60. Jahrestag der Befreiung vom deutschen Faschismus zu thematisieren.

Verfolgt wird damit das Ziel, die Rollen der Opfer und Täter zu relativieren. Das Deutsche Volk wird als das leittragende Opfer stilisiert – welches nach 1945 in »Leid und Elend« geraten ist. So marschierten im Januar bis zu 1.000 Neo- und Altnazis zur »Erinnerung an die Tausenden unschuldigen Opfer der alliierten Kriegsverbrecher« in Magdeburg. Als Redner waren Aktivisten der neuen »Volksfront von Rechts« eingeladen. NPD-Mitglieder wie Jürgen Rieger und »Steiner« Wulf teilten sich mit Mitgliedern der »Freien Kameradschaften« das Mikro. Das auch die NPD Interesse an diesem Jahrestag gefunden hat, zeigt sie in einem, von ihr vertriebenen Kalender. Der Taschenkalender beinhaltet nach eigenen Angaben Texte zur »Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 und das alliierte Bombardement auf Dresden am 13. Februar 1945«. Dieser wird als »unverzichtbarer« Jahresbegleiter gepriesen, in dem Bilder und Texte über Wehrmachtssoldaten und Offiziere der Waffen-SS zu finden sind.

Ein weiterer Aufmarsch der Neonazis soll u.a. in Dresden stattfinden. Dort haben sich, nach Aussagen lokaler Antifas bis zu 2000 Nazis angekündigt, um an die Bombardierung Dresdens zu »erinnern«. Diesen Aufmarsch gibt es seit mehreren Jahren. Proteste dagegen waren bisher eher spärlich. Ein Sprecher des Antifaschistischen Aktionsbündnises erklärte gegenüber dem Antiberliner: »Die Art der Aufmärsche geschieht teilweise mit dem Einverständnis und oft unter Teilnahme der bürgerlichen Mitte und der lokalen Stadtregierungen. Sie tragen geschichtsrevisionistischen Ansatz, der in solchen »Trauermärsche« und Gedenkfeiern seinen Ausdruck findet, kritiklos und undifferenziert mit«. Antifaschistischen Kreisen ist die Gefahr dieser Geschichtsverdrehung bewusst geworden, so soll es zu diesen Aufmärschen größere Gegenmobilisierungen geben.

Der bisherige Höhepunkt für die Neonazi-Kampagne soll der 8.Mai in Berlin sein. Für diesen Tag hat die Jugendorganisation der NPD, die JN einen Aufmarsch vor dem Brandenburger Tor angemeldet. Dort sollen dann unter dem Motto: »60 Jahre Befreiungslüge – Schluss mit dem Schuldkult« die Fahnen geschwenkt werden. Es wird ein breites Bündnis geben, das diese Provokation nicht hinnehmen will und Gegenaktionen planen. Linke Gruppen wie die »Antifaschistische Linke Berlin« oder das Bündnis »Gemeinsam gegen Rechts« kündigen schon im Vorfeld einen offensiven und groß angelegten Protest an.

◆ Infos unter: www.antifa.de

Haftstrafe für Antifa

Christian S. wollte verhindern, dass ein Naziaufmarsch stattfinden kann. Dafür wurde er nun zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Für mich war es besonders an diesem Tag wichtig zu zeigen, dass Neonazis nie wieder auf Straßen marschieren dürfen. …«, ließ der 35jährige Antifaschist in seiner Prozesserklärung verlauten. Damit wollte er aufzeigen, was für Motive man haben kann, einen Naziaufmarsch wie den am 1.Mai 2004 zu verhindern.

Am 1.Mai versuchten die NPD und freie Kameradschaften vonm Ostberliner Bezirk Lichtenberg nach Friedrichshain zu laufen. Das wurde durch antifaschistischen Protest erfolgreich verhindert. Die Polizei sah sich gezwungen, den Aufzug der Rechtsextremen abzubrechen. S. versuchte sich auch an Aktionen - sein Pech, er wurde von einer Zivilstreife beobachtet und später festgenommen.

Vorgeworfen wurde ihm, schwerer Landfriedensbruch, Sachbeschädigung und versuchte Brandstiftung. Diesen Vorwürfen stimmte der Richter zu und verurteilte S. zu drei Jahren Haft.

Obwohl der Angeklagte die Tat zugab und schon ein halbes Jahr in Untersuchungshaft saß, gab es für ihn keinerlei Verschonung. Die Anwälte forderten eine Bewährungsstrafe.

◆ Christian S. hat finanzielle Kosten zu tragen. Unterstützungmöglichkeiten gibt es unter: www.mai-berlin.de.vu

■ Naziaufmarsch in Schleswig-Holstein

Am 29.Januar 2005, kurz vor dem Jahrestag der Machtübergabe an die NSDAP, wollen »freie Kameradschaften« und die NPD durch Kiel marschieren. Das Motto ist »Gegen Multikulti und Hartz IV«. Dieser Aufmarsch ist verbunden mit einer Wahlkampfkampagne der NPD. Wie Wahlkampfveranstaltungen der Holsteiner NPD aussehen können, bewiesen sie im Dezember 2004. Dort griffen Neonazis mit Waffen und Gaststättenmobiliar antifaschistische Gegendemonstranten an. Linke Gruppen wie *avanti* und *AntifaInfopool Hamburg* wollen sich den Nazis in den Weg stellen und kündigen offensiv zu Gegenaktionen an. So heißt es auf einer Homepage: »... Kiel war und ist kein gutes Pflaster für Neonazis ...«.

◆ Infos unter: www.antifainfo.de

■ Thor Steinar zurück

Als einen Erfolg ihrer Kampagne sah die Initiative »Stop Thor Steinar« das Verbot des runenartigen Firmenlogos. Thor Steinar ist die Bekleidungsmarke aus der Region Landkreis Dahme-Spree, die innerhalb kürzester Zeit in der Naziszene boomte. In den letzten Monaten gelang es, auf das Thema aufmerksam zu machen. Die Brandenburger und Berliner Staatsanwalt verbot das Logo. Nun ist Thor Steinar mit neuem Logo auf dem Markt. Die Kampagne kündigte an, daß sie trotz des neuen Logos den Protest gegen die Nazimarke weiterführen werden.

◆ Infos unter: stop-thorsteinar.de.vu

■ ZSK verkauft T-Shirt über Antifa-Versand. Die Polit-Skatepunkband ZSK aus Berlin hat zusammen mit dem antifaschistischen Versand RedStuff ein neues T-Shirt herausgegeben. Gleichnamig wir ihr aktuelles Album »From Protest to Resistance« gibt es jetzt ein T-Shirt mit zweifarbigem Aufdruck in schwarz und rot. Der Erlös des Shirts, soll antifaschistischen Projekten zu Gute kommen.

◆ Zu Bestellen für elf Euro unter: Red Stuff, Lausitzer Straße 10, 10999 Berlin

■ »Klassen und Kämpfen« nach Postone Am 7. Februar findet um 20 Uhr im Hebbel HAU2 eine Veranstaltung mit dem amerikanischen Historiker Moishe Postone statt. Dieser wird sich mit der Frage nach der Aktualität der marxschen Kapitalismuskritik auseinander setzen. Dabei wird er besonders Bezug nehmen auf Kategorien wie Arbeit und Arbeiterklasse und versuchen diese in dem heutigen Kontext darzustellen. Im Anschluss ist eine öffenliche Diskussion geplant.
◆ Infos unter: www.hebbel-theater.de

»Eine angenehmere Form von HipHop kreieren«

Aufmerksam geworden durch eine Veranstaltung zum Thema »Frauen und HipHop« in der Buchhandlung b_books, sprach der Antiberliner mit Clara Völker aka DJ Caynd von femalehiphop, einer internationalen Plattform für HipHop-Aktivistinnen.

Warum findet Ihr es wichtig, eine Plattform speziell für Frauen im HipHop zu schaffen?

Wir wollen zeigen, dass es aktive, eigenständige und kreative Frauen im HipHop gibt. Frauen werden oft mit Stereotypen wie »Bitch« und »Queen« oder »Sister« konfrontiert. Das langweilt uns, denn so divers wie die Kultur selber, sind auch die Frauen, die sich in ihr involvieren. Über unsere Website femalehiphop.net wollen wir Frauen über ihre Arbeit präsentieren und vor allem zur Vernetzung der Aktivistinnen beitragen.

Im HipHop wird ein sehr sexistisches Frauenbild propagiert, das in anderen Musikrichtungen, wie zum Beispiel elektronischer Musik, so nicht existiert. Zwar scheinen Rassismus und Sexismus in rein elektronischer Musik weniger stark verbreitet als im HipHop, sind aber auch dort anzutreffen. Im Grunde spiegeln Musik- und Jugendkulturen alle in der ein oder anderen Weise die gesellschaftlichen Strukturen wider. HipHop sollte da eigentlich nicht mitziehen, sondern ein alternatives Gemeinschaftsmodell bieten, was es in Teilen auch macht. Andererseits ist jedoch auch HipHop Teil einer Industrie und da verkaufen sich sexy Frauen besser als ungestylte und flache Texte besser als aussagekräftige.

Die in der Berliner HipHop-Szene angesagte Musik, zum Beispiel von »BC« (Berlin Crime), ist extrem frauenverachtend. Versucht Ihr da zu intervenieren?

Wenn Du unter Intervention verstehst, dass wir uns mit Bannern und Waffen vor Rapper stellen, die einen frauenfeindlichen Spruch gebracht haben und »Nieder mit dem Sexismus! Frauen an die Macht!« brüllen, dann versuchen wir dort nicht zu intervenieren. Es geht uns weniger darum, etwas Bestehendes zum Besseren zu wenden, sozusagen die Knaben zu konvertieren, als etwas Neues zu kreieren, das unserer Meinung nach eine angenehmere Form von HipHop ist.

Gegen stereotypisierte Frauenbilder im HipHop

Ragga/Dancehall unterscheidet sich in den sexistischen Positionen nicht vom HipHop. Dort gibt es allerdings Boykotte gegen Künstler mit schwulenfeindlichen Texten, wie beispielsweise Buju Banton. Gibt es so etwas auch im HipHop?

2Live Crew wurden aufgrund ihrer sexistischen Lyrics von der Industrie boykottiert. Daraufhin gab es innerhalb der HipHop-Szene eine große Solidarisierung, der sich interessanterweise viele Frauen angeschlossen haben, weil sie sich einer Einmischung »von außen« verwehrt haben. Gegen Eminem wird von sehr vielen GayPride-Organisationen wegen seiner homophoben Lyrics seit langem zum Boykott aufgerufen. Homosexualität ist allerdings auch im HipHop ein Tabu-Thema. Rappenden Frauen wird oft unterstellt, lesbisch zu sein. Auf diese Tendenz hat etwa Queen Pen in angemessener Weise reagiert, indem sie auf ihrer ersten Platte über eine Liebhaberin gerappt hat, die »Erwartungshaltung« also zugleich erfüllt und umwandert hat. Besser als Boykott finden wir, die Problematik zu thematisieren.

Was für Projekte plant ihr zur Zeit?

Im März findet im Kunstraum Kreuzberg »Female Flava« statt, eine Veranstaltung unter anderem mit MC-/DJ-/Produzenten-/Graffiti-/Business-Workshops von Pyranja, Melbeatz, moanne81, Karin Offenwanger, Fresh Fluke, Jolie. Zudem werden wir im Frühjahr 2005 in der Zeitschrift »De:Bug« eine Sonderbeilage zum Thema »Frauen im HipHop« veröffentlichen.

◆ infos: femalehiphop.net

Meine Ilse K.: Tatort Hellersdorf